

einst unzweifelhaft vorhandenen gewesenen Kriesspuren restlos beseitigt. Ebenso ist die einstige Glätte dieser Schliffflächen verschwunden, beides ein Zeichen dafür, daß nur das konservierende Deckdiluvium gefehlt hat.

Dagegen werden die in unserer Gegend vorhandenen, unter dem Deckdiluvium steckenden Rundhöcker noch vielfach Gletscherspuren in Form von Schrammen und Kratzern bewahren. Ihre Entdeckung wird aber nur dem Zufall und vor allem dem fortschreitenden Steinbruchsbetrieb vorbehalten bleiben. Sorgen wir dann aber unbedingt dafür, daß solche Vorkommnisse irgendwie erhalten bleiben, wie dies hier bei den Pließkowitzer Schliffen geschehen ist.

Von den Gletscherschliffen ist nämlich jetzt nichts mehr zu sehen. Schon im Frühjahr des folgenden Jahres waren ein paar Platten mit Schrammen von unbekannter Hand losgebrochen und weggebracht worden. Da die Gletscherschliffe ohnehin dem fortschreitenden Steinbruchsbetrieb bald zum Opfer gefallen wären, hat ein rühriges Bauzner Ismitglied dankenswerterweise im Mai 1924 ein Stück von der östlichen Seite der Felsfläche losgebrochen und dieses am 10. Mai 1924 in der Sammlung der Bauzner „Isis“ aufgestellt. So sind wenigstens die Schrammen teilweise für Wissenschaft und Nachwelt gerettet, ein Verfahren, das übrigens schon vor langer Zeit einmal Altmeister Credner verwandte, um die 1878 von Penck entdeckten Gletscherschliffe auf dem Dewitzer Berge bei Taucha (Amtshauptmannschaft Leipzig) vor der Vernichtung zu retten. Wenn dieses Schutzverfahren auch nur ein Notbehelf ist, so hat es doch den Vorteil, daß die Schrammen nicht verwittern können, wie das bei den anderen geschützten Vorkommnissen, z. B. bei Demitz und Großschweidnitz, bereits geschehen ist.

Literatur: 1. Stübler, H., Eiszeitliche Gletscherschrammen beim Teufelsstein (Pließkowitz—Oberlausitz). Mitt. Sächs. Heimatbund, Bd. 12 Dresden 1923 S. 23/—240. 2. Sekt. Ramenz der Geol. Spez. Karte von Sachsen (v. E. Weber) Leipzig 1891. Erläut. S. 33.

Das Reulenberg-Massiv

Fr. Weigt · Dresden

Die Bahnstrecke Dresden—Bauzen—Löbau folgt dem Zuge einer uralten Straße, die als Fortsetzung eines Weges jenseits der Elbe längs dem Thüringer Walde und dem Erzgebirge sich auch hier am Fuße des Gebirges hinzieht und am Nordhange des Isergebirges vorüber nach Schlesten hinein führt. Dieser Verkehrsweg muß also die Grenze zwischen den Lausitzer Bergen und dem Flachlande bilden. Und in der Tat finden sich nördlich dieser Linie nur wenige Erhebungen von geringer Höhe, die letzten Ausläufer des Lausitzer Granits bzw. der übergelagerten, aber älteren Grauwacke (sie ist die Decke, unter der der Granit aufstieg) nach Nordwesten. Es ist in der Hauptsache das Berggebiet zwischen Bischofswerda—Elstra—Ramenz—Pulsnitz, im wesentlichen aus zwei deutlich ausgeprägten Parallelzügen bestehend, und das selbständige Reulenberg-Massiv.

Dieses stellt sich, von der Ferne gesehen, von allen Seiten als eine mäßige Erhebung mit nur sanft geneigten Abhängen dar. Ihre weiche Umrislinie paßt sich der Stimmung der leicht gewellten Ebene ringsum, dem sanften Graublau der umgebenden Rieserwälder durchaus an, ein harmonisches Bild bietend, das besonders von Südwesten, etwa von Langebrück an der Bahnstrecke Dresden—

Bischofswerda, von eigenartigem Reiz ist. Stets aber wird der Eindruck erweckt, als sei das Massiv, in Wirklichkeit eine Gruppe von Gipfeln verschiedener Höhe, ein einziger Berg.

Trotz guter Verbindung infolge seiner Lage zwischen den Bahnlinien Dresden—Königsbrück—Schwepnitz und Arnsdorf—Pulsnitz—Ramenz und durch gute Straßen für den Radfahrer ist das kleine Reulenberg-Gebirge vom Touristenverkehr fast gänzlich unbeachtet. Es mag schon sein, daß andere, lohnender erscheinende Berggebiete mehr Anziehungskraft haben — keinesfalls braucht sich unser Gebiet vor den anderen zu verstecken. Wenn es natürlich auch nicht berühmte Naturschönheiten wie die Sächsische Schweiz oder das Zittauer Gebirge aufzuweisen hat, so wird der Freund stiller Waldbilder, idyllischer Einsamkeit, hier voll auf seine Kosten kommen. Der Wechsel der Landschaftsbilder, bedingt durch die verschiedenartige geologische Bodenbeschaffenheit, bringt eine Fülle reizvoller Bilder hervor. Außerdem läßt die Lage des Reulenbergmassivs inmitten der Ebene beim Durchwandern die Höhenunterschiede bedeutender erscheinen, als sie in Wirklichkeit sind. Aus dem gleichen Grunde bieten sich dauernd nach allen Seiten hin weite Blicke ins Land hinaus, begrenzt von den formenschönen Linien der Lausitzer Berge oder nordwärts, nach dem niederdeutschen Tieflande zu, in blauer Ferne verdämmend.

Das ist auch der Vorzug der Aussicht, wie sie sich natürlich besonders vom Reulenberg selbst, als dem höchsten Punkte, bietet. Der Vordergrund, in der Hauptsache landwirtschaftlich genutztes Kulturland, leicht gewellt, wird durch einzelne Waldstücke und helleuchtende Dörfer belebt. Darüber hinaus, nach Osten und Südosten, die ruhigen Linien der Lausitzer Berge; nach Süden, über einer weiten Hochebene — hinter der hochragenden Feste Stolpen —, die scharfen Risse des Elbsandsteingebirges, und dazu der seltsame Gegensatz im Blick nach Westen und nach Norden! Die düsteren Flächen der Rieserwälder, der Heide, die weit, weit in der Ferne verschwimmen. An klaren Tagen leuchten als helle Schimmer die Städte der preußischen Lausitz: Senftenberg, Mückenberg u. a. daraus hervor. Endlos scheint die Ebene. Wo der Horizont im Himmel sich zu verlieren scheint, zeigt uns das Fernglas weitere Streifen Landes, die ihrerseits wieder in den Dunst der fernsten Ferne übergehen.

Der Hauptgipfel des Reulenberges trägt ein gut bewirtschaftetes Gasthaus und auf dem einen der daneben liegenden Felsklippen eine Säule der europäischen Gradvermessung, die von einem hölzernen Aussichtsturm umbaut ist. Den anderen Felsen krönen die spärlichen Trümmer eines Jagdhauses, zu dem ein breiter Steindamm den Zugang bildet. — Eine Friedrich-August-Gedenksäule und einige Tafeln erinnern an Festlichkeiten jüngerer Zeit.

Unser Gebiet läßt sich etwa durch das Tal der Pulsnitz im Osten und im Norden begrenzen, nach Westen durch die breite Senke von Lausnitz, deren jenseitiger Rand durch den Granithöhenzug des Buchberges bezeichnet ist. Es umfaßt also eine Fläche von vier Kilometer Länge von Osten nach Westen und etwa sechs Kilometer von Norden nach Süden. Während diese Grenzen sowohl auf dem Kartenbilde als auch in der Landschaft deutlich hervortreten, fehlt eine derartig scharfe Begrenzung nach Süden zu. Unterscheidet sich nach den anderen Seiten der Landschaftscharakter jenseits der angegebenen Grenzen deutlich von